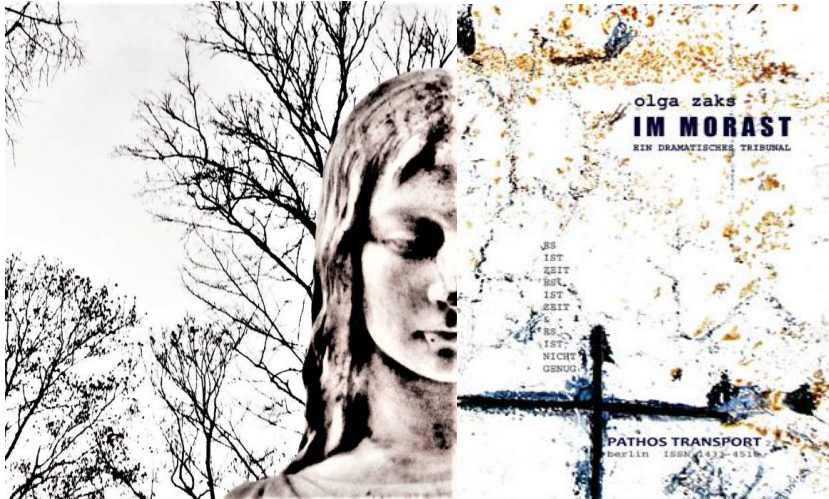


# SCHREIBEN als PROZESS (1) °



Zoe Kira Klein im Gespräch mit Olga Zaks anlässlich der Verleihung des 1. nbv-dramatikerinnenpreises<sup>1</sup> für ihr „Dramatisches Tribunal – IM MORAST“ und der anstehenden Uraufführung Ende 2022. Ein Interview in 3 Teilen über >POLITIK und THEATER im MORAST - Klimafragen in der Literatur - MUTATIONEN der Öffentlichkeit & SCHREIBEN als PROZESS<

\*

InterIntro # Blüten aus Ortysia # 7 Fragen ≥

+

TEIL EINS

## DIESER GANZE SCHLAMASSEL

POLITIK und THEATER im MORAST

+

## „NEUE.WELT.ORDNUNG“

Klimafragen in der Literatur

+

## INSIDE THEATER / BETRIEB UND SYSTEM

Freie Autor:innenschaften ohne Zertifikat

\*

Olga Zaks ist eine deutschsprachige Lyrikerin und Theaterautorin mit rumänischen Wurzeln. Seit 2017 veröffentlicht sie in Literaturzeitschriften und Anthologien Lyrik, dramatische Szenen, Prosatexte und Essays. 2021 wurde ihr „Dramatisches Tribunal\_\_ IM MORAST“ zur Thematik „Neue.Welt.Ordnung“ mit dem ersten nbv-dramatikerinnenpreis (neue bühne villach/at)<sup>1</sup> ausgezeichnet. Die Uraufführung ist für den Spätherbst 2022 geplant. Olga Zaks lebt temporär zwischen Constanta und Brandenburg, bewegt sich lebens- und berufsbedingt aber auch in anderen Regionen. Zu ihr erfolgreich Kontakt aufzunehmen, ist kein leichtes; sie zu treffen noch schwieriger. Das nachfolgende Gespräch – in drei Teilen - fand Ende Juli 2022 in der brandenburgischen Prignitz und ergänzend in einer Art @chat statt. // Zoe Kira Klein arbeitet an einer Studie über Literaturpreise mit Schwerpunkt „Junge Dramatik im Theater“. // Quellen/Hinweise am Ende des Gespräches.

## TEIL EINS

### **DIESER GANZE SCHLAMASSEL**

#### **POLITIK und THEATER im MORAST**

zkk // Olga Zaks. Du hast in deiner knappen Preisrede<sup>2</sup> zur Verleihung des nbv-dramatikerinnenpreises nicht nur schmerzliche Statements wie „DIE WAHRHEIT – SIE IST SO OFT SO SCHWER ERTRÄGLICH“ auf den Punkt gebracht, sondern bietest auch Einblicke in dein literarisches Schreiben an. Wie kam es überhaupt dazu, dass „IM MORAST“ am Theater gelandet ist?

oZ // Das war wirklich eine Überraschung. Als der Text als dramatisches Tribunal nahezu fertig war, wußte ich wirklich nicht, wohin damit. Das Genre des Textes ist so unklar, nicht eindeutig einzuordnen, schon gar nicht in die Kategorie „handelsübliches Drama“. Auszüge waren vereinzelt bereits in Literaturzeitschriften und Anthologien veröffentlicht. Und dann gab es da diese Ausschreibung der Neuen Bühne in Villach – zur Thematik „Neue.Welt.Ordnung“. Und selbst da, war mir nicht klar, ob es Sinn macht, ihn dorthin zuzusenden. Ich habs dann einfach getan, es gab nichts zu verlieren.

Es handelte sich um eine Ausschreibung, die vornehmlich an Dramatikerinnen gerichtet war. Unter knapp 90 Einsendungen wurde „IM MORAST“ – neben zwei weiteren Preisträgerinnen – als erstplatziertes ausgewählt und soll Ende 2022 zur Uraufführung gelangen.

Beinahe hätte manfrau mich gar nicht erreicht. Ich bin digital sehr spärlich unterwegs – du mußt das selbst erleben – und zu Sommerzeiten oft fern von allem. Die Nachricht des Dramaturgen und Jurymitglieds Martin Dueller landete zunächst im Spam. Merkwürdigerweise landet fast alles aus Österreich in meinem Spam. Warum? Keine Ahnung. Martin Dueller hat sich dann sehr bemüht, über Literaturzeitschriften, wo Texte von mir publiziert wurden, sich meines Kontakts zu versichern. Es hätte bereits an sehr Banalem scheitern können.

Hatte es zuvor Reaktionen anderer Theater oder Theaterverlage gegeben?

Nein. Bis dahin keine. Antworten liegen wohl außerhalb des respektablen Möglichen dieser Institutionen. Eingangsbestätigungen oder Absagen scheinen Theaterhäusern etwas Fremdgewordenes. Dabei handelt es sich offiziell meist um „Kulturbehörden“ der Städte oder Länder. Ich schreibe also „als kulturschaffende Bürgerin“ an eine stadt/staatliche Kulturbehörde – vergleichbar einer Bewerbung – und die Reaktion ist „Schweigen im Walde“. Die Stadt oder der Staat antwortet einer Bürgerin nicht. Die stadt/staatlichen Theaterangestellten haben sich dermaßen hoch in einem Turm eingekerkelt, dass sie Bürger:innen, die Einlass in diese Institution begehren, als unbequem betrachten. Sie haben entweder keine Lust oder keine Zeit (oder beides), sich auf sie einzulassen. Das ist in einer Demokratie ein mir sehr befremdliches Verhalten.

Andererseits umgarnen die Theater (ich spare die anderen Kulturinstitutionen mal aus) ihr poetentielles Publikum, und ver/zweifeln, wenn sie nicht kommen. Oder wenn sie nicht mehr in Scharen kommen, gerade jetzt nach den langen

Phasen der Pandemie. Dann ist die Rede davon, dass ihre Arbeit ein Kulturan-  
gebot für Bürger:innen sei, das sie doch bitte wahrnehmen mögen.

Lustig, dieser Aufforderungszwang. „Friss oder Stirb“. Allerdings waren meine Bemühungen  
nicht wirklich intensiv. Ich haderte ja sehr damit, „IM MORAST“ als einen Text für Theater oder  
gar als Theaterstück einzuordnen.

Gibt es überhaupt Bezüge zu anderen dramatischen Literaturen?

„IM MORAST“ ist sicher eine ganz untypische dramatische Textur und – wie sich zeigt – dennoch  
eine fürs Theater. Sie ist gespickt mit Schleimspuren und geheimen Botschaften empörender  
Hinterfragungen, die Geheimwege mit geheimen Waffen aufzeigen, um uns auf Dauer nicht IN  
DIESEM GANZEN SCHLAMASSEL versinken zu lassen. Was aber geheim ist, sollte verschleiert  
und nicht präzise benannt werden. Dramatische Vorbilder habe ich definitiv keine. Ich sehe mich  
in solch einem Umfeld nicht. Ich lese auch keine Theatertexte, die mich in ihren Standardforma-  
ten wenig inspirieren und fürs Leben noch weniger schenken. Ich lese eh vorwiegend Lyrik und  
nur gelegentlich Prosa/Romane oder Theorien.

In der Tat ist das Stück sehr speziell strukturiert. Die Jury hat die Forma-  
tierung, die „Dynamik und Kraft deines Schreibstils als Sogwirkung mit auf-  
keimenden Impulsen für den Lese- & Inszenierungsprozess“ ausdrücklich her-  
vorgehoben. Der Stil ist ein ganz anderer als es wohl üblicherweise erwartet  
wird von institutionellen Theatern. Diese werden zunehmend von Autor:innen  
bedient, die an „Hochschulen für Szenisches Schreiben“ Dramatik studiert  
haben und ausgebildet wurden, wie ein Stücktext auszusehen hat.

Dieser Blick drängt sich auf. Dramatiker:innen als Zuarbeiter:innen der Theater. Viele lassen sich  
darauf ein. In meinem Verständnis von Kunstfreiheit nimmt es groteske Züge an. Die Beschnei-  
dung dramatischer Literatur im Findungsprozess anderer Ausdrucksformen, allein, weil sie nicht  
in vorgegebene Muster passt. Ein Versuch, die Kunst der dramatischen Literatur auf Formate  
einzuzwingen.

An den Rand getrieben wird die dramatische Literatur schon lange. Und wer  
heutzutage ohne renommierten Verlag und ohne Hochschulzertifikat daherkommt,  
hat wenig Chancen, in die Betriebssysteme der Theater aufgenommen zu werden.

Da bietet sich an, den zu Jahresbeginn verstorbenen Herbert Achternbusch (1938-2022) zu zitieren.

„Du hast keine Chance – aber nutze sie!“  
Eine wunderbare Aufforderung, niemals aufzugeben.

Allerdings gab es eine Ausnahme. Christian Tschirner,  
Dramaturg an der Berliner Schaubühne, hatte sich gemeldet.

Ach. Wie kam es dazu?

Tschirner präsentierte zusammen mit Lynn Takeo Musiol 2020/2021 auf [nachtkritik.de](http://nachtkritik.de) „Texte zur

Klimakrise als Prolog über unsere alltägliche Gleichgültigkeit und den Sog der Verschleierung“ als „Inside-Endzeit-Analyse“.<sup>3</sup> Eine Serie über Klimarelevanz der Theater und zur Klimafrage überhaupt. Theater gehen scheinbar sehr verschwenderisch um mit ihren Ressourcen. Bühnenbilder für eine Inszenierung werden oft komplett entsorgt. Hinzu kommt der Reisewahn im Gastspielzirkus. Und die Klimafrage betanz „IM MORAST“ schließlich auch. Als ich die Beiträge las, dachte ich glatt, sie hätten sich bei mir bedient. Ist natürlich absurd. Aber das war mein Anlass, ihm das Stück zu senden.

„IM MORAST“ ist geprägt von einem hohen Aktualitätsbezug zu ökologischen und ökonomischen Themen. Dein Text fährt sehr schweres Geschütz auf. Ich habe ihn wie einen Prozess gelesen. Hat Tschirner dein „Dramatisches Tribunal“ kommentiert?

Nein, nicht wirklich. Eine kleine Antwort gespickt mit etwas Hoffnung. „IM MORAST“ ist für die Schaubühne sicher zu radikal. Kein Stück zum Wohlfühlen. Schließlich richtet sich DIE ANKLAGE in ihrer ganzen Heftigkeit AN ALLE. Publikum frontal zu konfrontieren, dürfte der Schaubühne fremd sein. Methaphorisch sicher, aber mit allen Möglichkeiten, sich nicht gemeint zu fühlen.

Aber warum das Publikum attackieren? Warum das Publikum belästigen?

Ich attackiere kein Publikum, das geschähe im Theater. Die Form des Wie ist eine Frage der Präsentation. Auch – ob sich das Theater in einer Art Distanz als erhaben fühlt oder als Teil des ganzen Schlamassels. Das ist ein entscheidender Faktor.

Besteht ansonsten nicht die Gefahr, dass Publikum  
- welches beschuldigt wird - sich abwendet?

Mag das Publikum sich abwenden, das kann nicht meine Sorge sein. Sonst könnte ich die AKTE schließen. Ich bin mir aber meiner bescheidenen Möglichkeiten und Grenzen sehr wohl bewußt. Und irgendwann schon bald wird das Publikum wie wir alle voll betroffen sein. Es muss Schluss gemacht werden mit diesem ewigen Alles-Weg-Relativieren.

## **„NEUE.WELT.ORDNUNG“**

### **Klimafragen in der Literatur**

Allein die Anklage in Form der „DROHUNG EINES KLEINKINDES“, die UNS ALLE als Verursacher wie permanente Mitmacher:innen im weltweiten Klimaszenarium auf eine zukünftige Anklagebank zerzt und mit Verurteilung droht, hat mich unmittelbar an die „Nürnberger Prozesse“<sup>4</sup> erinnert.

Daran kann manfrau denken. Nur saßen dort, wie in Andreas Veils Klimagerichtsstück „Ökozid“<sup>5</sup>, im weitesten Sinne nur Politiker bzw. politische Entscheider auf der Anklagebank; bei Veil die Merkel. Damit macht man es sich ziemlich einfach; schiebt alles von sich weg auf „die da oben“. Und entlastet die Mitschuldigen, die Mitläufer:innen. Greife ich deine Idee der „Nürnberger

Prozesse“ auf, so sind WIR ALLE MITLÄUFER und schuldig. „IM MORAST“ klagt daher UNS ALLE an. Auch mich. Verdammt. Auch ich bin Teil dieses GROSSEN SCHLAMASSELS. Auch ich habe versagt, gesündigt und mitgemacht. Das ist das Schmerzliche. Dass es verdammt schwer ist, nicht leicht, fast schon unmöglich, in unseren gesellschaftlichen Strukturen, nennen wir es ruhig SYSTEM, unschuldig zu bleiben. „WIR ALLE SIND SCHULDIG. WEIL WIR MITGEMACHT HABEN. WEIL WIR ALLE PERMANENT MITGEMACHT HABEN“<sup>2</sup>.

Aber wir leiden kaum. Bzw. wir stellen unser Leiden aus als Verlust bisheriger Privilegien, die wir als Verschwendungsprivilegien genossen haben. Und viele brüsten sich mit Verzicht, nur weil sie ihren Hals nicht mehr so vollstopfen wie einst.

Dass das Sommerferienleid unserer Mitmenschen darin besteht, dass sie alle zur selben Zeit nicht entspannt mit dem Flieger in die Südensonne fliegen können. Dass Benzinpreise steigen. Dass einem der Stau auf der Autobahn alle Nerven raubt. Dass – dass – dass – ist an Groteskheit kaum zu überbieten. Natürlich brauchen Menschen Urlaub und Ferien, entspannte Ruhephasen von den Mühen des Alltags. Es geht aber auch anders. Und wir könnten auch anders. Wir müssen es lernen und zwar schnell. Die Zeit wird knapp. Nach den Ekstasen eines jahrzehntelangen Konsumrausches denken leider die wenigsten an echten Verzicht und Verlangsamung eingefahrener Lebensgewohnheiten. Theoretisch vielleicht, praktisch nicht. „Und warum gerade ich.“<sup>2</sup> An Verzicht denken zwangsläufig allein die, die nichts hatten und nichts haben und noch weniger haben werden.

Bleiben wir bei deinem Preisstück „IM MORAST“. Die Ausschreibung der nbv zur Thematik „Neue.Welt.Ordnung“ war an Dramatikerinnen gerichtet. Unter knapp 90 Einsendungen wurde es von einer vornehmlich weiblichen Jury (4:1) beurteilt und als erstgereihtes ausgewählt. Zwei Jahre nach deiner ersten Version von „IM MORAST“ soll es Ende 2022 in Villach zur Uraufführung kommen. Besteht nicht die Gefahr, dass wesentliche Teile des „dramatischen Tribunals“ inzwischen von der Zeit geschluckt wurden.

### **Wie meinst du das? Von der Zeit geschluckt.**

Es ist ein Hotspotthema, dem sich inzwischen einige Theater angenommen haben und das zunehmend mehr Autor:innen beschäftigt. Diejenigen, die es bereits vor 20/30 Jahren taten, wurden naturgemäß längst vergessen, weil man sie damals nicht ernst nahm.

In der taz (v. 30.11.2021) las ich im Artikel „Einst ewiges Eis“ über das „ClimateCultureFestival.2021\_\_Planet schreibt zurück“ eher das Gegenteil. Da schrieb Julia Hubernagel: „Was muss noch passieren, damit sich Klimawandel in der zeitgenössischen Literatur bemerkbar macht?“<sup>6</sup>

Gegenfragen an Frau Hubernagel: Was muss noch passieren, damit Kulturjournalismus sich zu seiner Unwissenheit bekennt und Klimawandel in der Literatur a) erkennt - b) komplexer recherchiert und c) angemessen reflektiert?

Dann wäre zumindest das Gleichgewicht der Reflexionsebenen hergestellt. Aber zugestanden. Vielleicht wäre der Knall einer Uraufführung ein Jahr früher – also im Jahr der Preisverleihung 2021 – heftiger gewesen. Da gebe ich dir recht. Nun mag in der öffentlichen Wahrnehmung die Vermutung aufgenommen, dass wir uns – also ich und das Theater – in etwas einreihen, an etwas ranhängen, was längst *en vogue* ist. Dafür kann ich wenig. Es zeigt nur, dass Literaturzeitschriften, die bereits 2019/2020 Fragmente aus der damals noch in Arbeit befindlichen MORAST\_textur präsentiert haben, dem großen Literaturbetrieb – wie so oft – voraneilen. Leider wird deren ambitionierte Arbeit so selten angemessen gewürdigt. Literaturkritik wäre aufzufordern, intensivere Blicke in diese Zonen von Literaturveröffentlichungen zu richten. Jahre später spricht dann der größere Betrieb von „Entdeckung“ und schreibt sich dies – völlig zu unrecht – auf seine Fahnen.

Ich war in der „Anthologie für Politische Poesie“ bereits 2020 auf erste Fragmente des „MORASTes“ gestoßen. Ein Jahr später erschien „DIESER GANZE SCHLAMASSEL“ als Essay im „drecksack“ und MORASTpoeme im „RHEIN!“ und im „PROLOG“. Die Frage des Nachhinkens in der Themenbewältigung bleibt dennoch. Schließlich weiß das weite Publikum davon nichts.

Dafür kann ich nichts. Ebenso wenig für literarische Wellen. Dass der Klimawandel literarisch komplex und divers behandelt wird, kann ich nur positiv sehen. Ich denke, die Kartoffel ist weiterhin heiss. Ich habe sie auf so hoher Flamme erhitzt und mit Gewürzen angerichtet, dass eine gewisse Schärfe einem die Augen verdrehen könnte. Ich hoffe, sie wird – in A\_Villach an der nbv – scharf und heiss serviert. Oder nicht. Später. Oder anderswo. Wir werden sehen. Danach kann die heisse Kartoffel gepellt werden. Oder gebraten – als Bratkartoffel. Ob ihre Schärfe entschärft wird, kann ich nicht vorhersagen. Die Möglichkeit der Nachwürzung ist nicht ausgeschlossen.

Wie siehst du deinen Einfluß auf die theatrale Umsetzung?

Mein Einfluß? (lacht) Er ist riesig – in Form des Textes. Und unbedeutend hinsichtlich der Inszenierung. Wesentliche Nachfragen von Seiten der Regisseurin Doris Dexl gab es bislang nur wenige (Stand: Anfang August). Kann vielleicht noch kommen. Nur sehe ich mich in praktischen Theaterfragen als wenig kompetent. Letztlich habe ich bereits alles erfüllt. Die Arbeit des Theaters, die Inszenierungsarbeit, die performale Präsentation der Darsteller:innen liegt ganz außerhalb meiner Möglichkeiten, meines Einflusses und Wirkbereiches.

Würde es dich interessieren, an solch einem Umsetzungsprozess teilzunehmen?

Ach... eher nicht. Die Enttäuschung könnte zu groß sein. Da bin ich lieber gespannt auf die Aufführung. Da kann ich dann hingehen, schauen und finden, wie ich es finde. Es könnte beeindruckend werden, gigantisch, mittelmäßig oder eben enttäuschend. Das ist nicht vorhersehbar. Ich kann mich – im besten Falle – als Teil des Ganzen sehen, aber auch distanzieren. Alles ist möglich. Meine Arbeit ist getan. Es wäre zudem eine zeitraubende Arbeit. Eine Arbeit, die aus unbezahlter Anwesenheit bestünde. Und mir ganz unnötige Zeit raubte. Diese Zeit verbringe ich lieber – anders und anderswo.

Wieso Enttäuschung?

Das liegt in der Natur der Sache. Ich meine, die Freiheit der Phantasie mit Blick auf die Wirklichkeit, die „IM MORAST“ aktuell umtanzt, ist innerhalb ihrer Grenzen bei weitem größer als die Umsetzung im Rahmen des Möglichen.

An welche Wirklichkeiten denkst du speziell?

Ist das nicht offensichtlich? Ich denke an die Offenheit der femininen wie ökologischen Szenen. An die Szenen der millionenhaften Kükenmassakrierungen, der Schweine/ Mensch/Schlachtungen, an die Flüchtlingsboote, unsere Wälder – und und und . . . Ich denke an die radikale Schlampe, die gezwungen ist, sich ihre Lebensmittel aus Containern der Supermärkte herauszuangeln. Empörende Szenarien, die ich der Wirklichkeit entnommen textuell zugespitzt habe. Dass das Lebensmittelcontainern weiter unter Strafe steht, ist ein Skandal.

Die Aussortierung der männlichen Küken und ihre maschinellen Massakrierungen sind inzwischen gesetzlich verboten.

Ja ja. Aber was ist mit den bereits erfolgten? Die Verantwortung der Verantwortlichen? Ich höre sie noch die Schreie, die mich zittern machen: „Ich will nicht geschreddert werden. Ich will nicht geschreddert werden. Ich will nicht geschreddert werden.“<sup>2</sup>

Die in Deutschland und Österreich aktive Bewegung „Die Letzte Generation“ nimmt die Verschwendung und Vernichtung von Lebensmitteln unter dem Motto „Essen Retten Leben Retten“ als Anlass, ihre aktionalen Straßenblockaden durchzuführen.

Wie mutig und notwendig. Ich bewundere diese Leute – wirklich. Sie arbeiten mit vollem Körperinsatz und das Risiko von irgendwelchen Durchgeknallten verletzt zu werden, ist kein geringes.

Sie sind im klassischen Sinne die Überbringer schlechter Nachrichten ...

... die im großen Stile weiter ignoriert werden. Sie fordern ein Ende des Verharmlosens, des Verschiebens und des Aufschiebens. Sie sind nicht zu verurteilen. Genau darum könnte die Enttäuschung groß sein. Wenn ich sähe, dass Radikalitäten theatertauglich geglättet werden – müssen. Wenn ich sähe, dass etwas Schwieriges schmackhaft gemacht wird. Wenn ich sähe, wie ein radikaler Text aufgeheitert zernichtet würde. Diese Gefahr besteht. Ebenso könnte das Ensemble nicht bereit oder nicht in der Lage sein, so weit zu gehen, wie frau gehen sollte – wie weit auch immer das sein mag. Die Wirklichkeit wird im Theater nur verhandelt. Das Theater aber ist nicht die Wirklichkeit.

\*

## **INSIDE THEATER / BETRIEB UND SYSTEM**

### **Freie Autor:innenschaften ohne Zertifikat**

Um einmal mit Brecht zu sprechen. „Das moderne Theater muss nicht danach beurteilt werden, wieweit es die Gewohnheiten des Publikums befriedigt, sondern danach, wieweit es sie verändert.“

**Brecht. Klar. Ein kluger Satz. Ein echter Brecht. Wo aber gilt er in der weiten Wüste der Kultur- und Theaterlandschaft überhaupt? Wo wird er ernst genommen und wo wird er als Alibi benutzt. Etwas anzusprechen, heißt nicht automatisch, es ernst zu meinen. „Es ist nicht genug Gedichte zu schreiben. Wir alle haben Gedichte geschrieben. Es ist nicht genug. Es ist nicht genug.“<sup>2</sup> Im Theater kann etwas verhandelt werden, was dem Theater selbst schnurz ist.**

Theater lebt aber auch von Applaus. Ohne Würdigung durchs Publikum stürbe jenes einzelne Theater für sich.

**Ein schwieriger Spagat. Es darf/soll nicht zum Fingerzeig-Theater verkommen. Bleibt aber Applaus für bestimmte Themen aus, zieht das Theater sich sicher eher auf erfolgreichere Applausstücke zurück. Ich habe eine Ahnung, dass Erfolge inkl. Applaus wie Drogen wirken und schmerzliche Entzugserscheinungen auftreten können, wenn sie ausbleiben oder unmöglich geworden sind. Ich habe befreundete Schauspieler:innen leiden sehen in den langen Zeiten des Lockdowns. Sie traten ohne Auftrag, ohne Aufgabe, ohne Abendvorstellung auf der Stelle. Nicht einmal ein Drehen im Kreise war möglich. Ich dagegen konnte konzentrierter schreiben denn je.**

Mit Blick auf die „Hochschulen für dramatisches Schreiben“ sehe ich die Gefahr, dass es eher um die Befriedung des Publikums geht. Um die Bedienung der Theater und Verlage für reibungsfreie Publikumserfolge, die ihnen ihren Status garantieren. Autor:innen und ihre Texte müssen gut funktionieren. Wer einmal seine Erfolgsspur gefunden hat, wird sie nicht so schnell verlassen wollen. Autor:innen dürfen nicht zum anstrengenden Problemfall werden. Sie sollen sich zudem bitte nett, adrett und in der Öffentlichkeit diskursfähig präsentieren – können.

**Ich bin sehr froh darum, dass die Jury, die Leute der nbv, mein „dramatisches Tribunal – IM MORAST“ bewertet und ausgewählt haben, ohne zu wissen, wer ich bin. Ohne zu wissen, wie ich lebe, wie ich aussehe. Oder wie mein Verhältnis zum Theater ist. Und letzteres sollte wirklich egal sein. Die Aussicht, jemanden nicht zu mögen, ist in der allgemeinen Erfahrung keine geringe. Es könnte das genaue Gegenteil sein. Es könnte sein, dass ich gesetzte Erwartungen, die meinen Zorn bestimmen, im öffentlichen Auftritt nicht erfülle. Dass ich mich ungewollt eingliedere in eine harmonische Diskursrunde, weil frau persönlich niemanden verletzen will. Wenn all das dann auf den Umgang mit dem Text abfärbte – oder die Presse schriebe, die Autorin ist eine eigentlich Sanfte oder eine Nette, so hätte das Einfluß und verfälschte die Absicht in der Wahrnehmung des Textes. Vielleicht führte es sogar dazu, dass manfrau sich abwendet, weil die Ernsthaftigkeit in Zweifel gezogen würde. Sollte am Ende – wie bei den längst Verstorbenen – nicht allein der Text stehen fern von persönlichen Interpretationen bzw. Zuschreibungen über die Verfasserin?**



Es gibt Theaterpreisausschreibungen für Dramatiker:innen die sich allein an den Innercircle des Theaterbetriebs wenden. Z.B. erlaubt der alljährliche Heidelberger Stückemarkt, dessen „Fokus auf der Förderung noch nicht durchgesetzter Autor:innen liegt“ persönliche Einreichungen nicht.<sup>7</sup> Die Vorauswahl findet bereits durch das Vorschlagssystem statt. Wirklich freien Autor:innen ist der Zugang allein darum versperrt, weil sie „frei“ sind und nicht Teil des Theatersystems. Man schützt sich auf diese Weise bereits im Vorfeld vor Überraschungen. Dass das Vitamin B für die Auswahl eine Rolle spielt, ist ebenso offensichtlich wie Freund- und Seilschaften unter den Autor:innen. Allein die Gesichter wechseln und fast alle sind jung – maximal 35 Jahre alt. Es liegt auf der Hand, dass der Blick über den Tellerrand gar nicht vorgesehen ist. Nur manchmal ragt ein verzauberter Frosch oder eine Prinzessin von einem anderen Stern – als Ausnahme der Regel – aus der Gleichförmigkeit von JahresTextThemenKomplexen heraus.

**Vielleicht. Würden sicher alle bestreiten. Wie zunächst immer alle alles bestreiten, was ihnen vorgeworfen wird. Oder einfach schweigen. Gar keine Stellung beziehen. Ich kann das im Détail nicht beurteilen. Dafür stehe ich der „Szene“ zu fern. Mein Blick ist weniger auf die Repräsentation von Kultur gerichtet, als auf unerträgliche gesellschaftliche Gesamtzustände. Wenn aber kulturelle Institutionen – die von Steuergeldern getragen werden – willkürlich Grenzen errichten, dann ist das diskriminierend und betrifft auch mich. Dass es z.B. Altersausgrenzungen gibt, ist diskriminierend. Einem normalen Betrieb ist es auf der Suche nach Angestellten rechtlich nicht erlaubt, in einer Ausschreibung ein Einstellungshöchstalter anzugeben oder ein bestimmtes Geschlecht zu bevorzugen. Er könnte wegen Diskriminierung verklagt werden. Vermutlich ist das sogar EU\_Recht. Warum also werden Schriftsteller:innen aller Genres, die 40+ sind und mit dem Schreiben gerade erst beginnen, von Förderungen ausgeschlossen, allein weil öffentliche Institutionen sie mit dem Index von „maximal 35 „oder „40“ versehen? Welch fahrlässige Verschwendung von Erfahrungsressourcen! Ich möchte sie alle an den Schultern packen und schütteln. Daher verstehe ich mit Blick auf diesen „GANZEN SCHLAMASSEL“, in dem wir uns so rührend bewegen, Brechts Namen oft als Imperativ. BRECHT!!! BRECHT endlich! BRECHT!!! Denn so vieles ist – verzeih – zum Kotzen.**

„Neue Dramatik“ verkommt schleichend zur unausgesprochenen Auftragsarbeit, weil das Betriebssystem Vorgaben macht und die Entdeckung von etwas ganz anderem nicht vorsieht. Das Kochen der Suppe ähnelt einem permanenten Rühren im eigenen Saft. Aber – *by the way* – wäre das überhaupt etwas für dich? Eine dramatische Auftragsarbeit zu gestalten? Als Hausautorin eines Theaters in der Pflicht zu stehen?

**Auftragsarbeiten werden sicherlich nur an die vergeben, mit denen bereits ein bestimmtes Vertrauens- und Harmonieverhältnis besteht. Das ist menschlich. Für mich wär das nix. Allein dieser Zeitdruck. Ich brauche zuweilen eine endlose Pause. Manfrau müßte mir alle Freiheiten geben und es müßte sich um ein Thema handeln, an dem ich bereits arbeite. Ich hätte Angst, wenn es darum ginge, mich in monatelange Entwicklungsprozesse einzuspannen. Die Angst war mir sehr präsent im zeitlichen Vor- und Nachfeld der Preisverleihung für „IM MORAST“. Ich befürchtete einerseits, mich ständig erklären zu müssen, was meinen Lebenswandel betrifft; andererseits, dass ich gezwungen sei, allein aufgrund des Preisgeldes und der anstehenden**

Uraufführungshonorare daran ein Jahr lang mitzuwirken. Dann aber wäre der monetäre Lohn ein lächerlich geringer. Vielleicht war meine Befürchtung naiv, vielleicht nicht. Das Gefühl drängte sich mir grund einer sehr umfangreichen Korrespondenz jedenfalls auf. Ich habe mich dann auf eigene besonnen und nach und nach herausgeschraubt. Wenngleich das Bedürfnis des Dramaturgen Martin Dueller und der Regisseurin Doris Dexl nach Nähe zu mir als Autorin intensiv spürbar war – und sie sich vielleicht hin- und wieder über Abwesenheiten gewundert haben mögen – so glaube/hoffe ich inzwischen, dass sie meine gewählte Distanz akzeptiert und verstanden haben.

Wie läuft so ein Austausch mit dem Theater im Vorfeld und hinsichtlich des Vertraglichen praktisch ab?

Ich bin da den Leuten von der edition PathosTransport wirklich sehr dankbar. Hast du mal so einen Aufführungsvertrag in den Händen gehalten, der dafür abgeschlossen werden muss? Allein die zahlreichen winzigen Détails, die sich wie ein Regelwerk ineinander verzahnen. Das ist allerfeinste juristische Literatur. Allerdings nicht mein Genre. Daran wäre ich sicher verzweifelt.

Spürst du dennoch eine Art Fieber in Erwartung der Umsetzung und Uraufführung deines preisprämiierten „dramatischen Tribunals“. Du scheinst mir etwas zu nüchtern. Es ist immerhin dein erstes Stück für Theater. Es wurde nicht nur ausgezeichnet mit einem sehr speziellen Preis, es soll auch zur Aufführung kommen. Das ist schon etwas besonderes. Die Neue Bühne in Villach scheint sehr ambitioniert. Publikum wird da sein, Presse sicher auch.

Ja – schon. Fieber verspüre ich allerdings nicht. Kommt vielleicht noch. Kommt vielleicht, wenn ich anreise. Sollte aber besser nicht kommen, weil das Symptome für etwas sein könnten, womit frau besser nicht verweist. Du ahnst, was ich meine. Und wirklich sicher ist es erst, wenn es passiert. Außerdem schweben meine Emotionen für das Stück längst auf einer Ebene, die mit den Emotionen im Fluß des Schreibprozesses nicht vergleichbar sind. Dieser begann vor gut zwei Jahren, liegt also weit zurück. Er war hyperemotional. Ich habe zeitweise schreiend Textpassagen wie Zeilen der Anklage auf Stimmigkeit abgeklopft. Meine Mitbewohner:innen waren sehr besorgt angesichts der Geräusche. Ich bin über die Felder gelaufen und habe sie meinen geliebten Eseln vorgetragen. Wenn ich mit meinem Richterhammer – ein klassisches Nudelholz – herumwirbelte, um die Anklage in aller Strenge vorzutragen, sind sie geflüchtet, verständlich. Es war ihnen zu brachial. Ich habe versucht, „POR LA VIDA“<sup>Z</sup> und den „GESTANDNIS\_rap“<sup>Z</sup> zu tanzen, immer wieder, immer wieder. Ich kann jedoch diese Emotionen, die im Text durch die Zeilen Szenen und Bilder blitzen und kochen, nicht auf ewig konservieren. Dagegen bauen sich die Emotionen des Theaters erst im Laufe der Inszenierungsideen und Probenprozesse auf. Dann kommt die Premiere mit ihrem Fieber und unmittelbar danach tritt eine Art Ernüchterung ein. Vermutlich. Keine Ahnung. Ich hoffe, es wird wild getanzt werden im Theater, so wild, dass es auch die Zuschauer:innen danach verlangt zu tanzen. DANN DAS TRIBUNAL.

Olga Zaks. Ich danke für den ersten intensiven Part unseres Gespräches.



SCHREIBEN als PROZESS > hier TEIL ZWEI >>>

MUTATIONEN DER ÖFFENTLICHKEIT und HALTUNGEN DISHARMONIEN FIGUREN im SCHREIBPROZESS

© >>> Zoe Kira Klein (zkk) + pathostransport.de

Zkk studierte Germanistik und Theaterwissenschaften.  
Sie arbeitet an einer Studie über Literaturpreise mit Schwerpunkt  
„Junge Dramatik im Theater“. Sie lebt in Berlin.

//

Fotografien by carlos el barros

MORAST\_cover by georg wahnfried

Redaktionelle Bearbeitung > p & p saul  
contact >>> zkk(dot)2046(at)gmail(dot)com  
+++ edition(at)pathostransport.de



## Quellen/Nachweise/Hinweise/Links

<sup>z</sup> = Zitate aus „IM MORAST“ von olga ZAKS

Fotos & Cover > © > www.pathostransport.de

° Olga Malconess, geb. von Ziethen; Garnisonsfriedhof Berlin

<sup>1</sup> >>> [nacht kritik.de](https://nacht kritik.de) am 4.Okt.2021 > **"TRIBUNAL GEGEN DIE MENSCHHEIT"**  
1. nbv-Dramatikerinnen-Preis geht an Olga Zaks

>>> <https://neuebuehnevillach.at/nbv-dramatikerinnenpreis/>

>>> <https://neuebuehnevillach.at/wp-content/uploads/dramatikerinnenpreisNWO.pdf>

>>> nbv\_Uraufführung 2022

<sup>2</sup> >>> **Preisrede Olga Zaks: „DIE WAHRHEIT – SIE IST SO OFT SEHR SCHWER ERTRÄGLICH“**

>>> Preisrede oZ bei [www.pathostransport.de](http://www.pathostransport.de)

<sup>3</sup> >>> **Inside Endzeit: Texte zur Klimakrise –**

Prolog über unsere alltägliche Gleichgültigkeit und den Sog der Verschleierung

<sup>4</sup> >>> Nürnberger Prozesse (1945-1949) gegen die Hauptkriegsverbrecher des 2. Weltkrieges,  
den führenden Repräsentanten des Deutschen Reichs zur Zeit des Nationalsozialismus

<sup>5</sup> >>> „Ökozid“ von Andreas Veil; UA am Schauspiel Stuttgart 2021

<sup>6</sup> >>> „Einst ewiges Eis“ ; Julia Hubernagel über das ClimateCultureFestival.2021  
„Planet schreibt zurück“; taz v. 30.11.2021; S.16

<sup>7</sup> >>> Für den alljährlichen Heidelberger Stückemarkt, dessen selbstgesetzter „Fokus auf der Förderung noch nicht  
durchgesetzter Autor:innen liegt“, sind persönliche Einreichungen nicht zulässig.

<sup>8</sup> >>> Süddeutsche Zeitung v. 19.10.2021; S.6 in SZ Literatur Special

## Genannte Literaturzeitschriften, Magazine und Anthologien

„drecksack“ – Zeitschrift für lesbare Literatur; erscheint seit 2010 in der edition Luekk Nösens; Berlin

>>> [www.edition-luekk-noesens.de](http://www.edition-luekk-noesens.de) // ISSN 2195-4410

„MEIN HEIMLICHES AUGEN“ erscheint seit 1982 im Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke; Tübingen

<http://www.konkursbuch.de> // ISBN 978-3-88769-535-4

„Preis für politische Lyrik“ – Anthologie in der edition bodoni – 2020; Buskow bei Neuruppin.

>>> [www.edition-bodoni.de](http://www.edition-bodoni.de) // ISBN 978-3-947913-04-6 /

„RHEIN!“ – Zeitschrift für Worte Bilder Klang; seit 2010 hrsg. von KUNSTGEFLECHT e.v., Neunkirchen

>>> [www.kunstgeflecht.de](http://www.kunstgeflecht.de) // ISBN 978-3-935369-50-3

„PROLOG“ – Heft für Zeichnung & Text; erscheint seit 2007 in Berlin. >> [www.prolog-zeichnung-und-text.de](http://www.prolog-zeichnung-und-text.de) // ISSN 1867-4917